

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 82 (1995)
Heft: 10: Neue Unterrichtsformen

Artikel: "Décloisonnement" : Erfahrungen mit Reformen...
Autor: Tamagni Bernasconi, Kathya
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Décloisonnement» – Erfahrungen mit Reformen...

Im Kanton Genf läuft unter dem Titel «rénovation» im eben begonnenen Schuljahr ein grosses Reformprojekt an, das die ganze Primarschulstufe erfasst. Die Durchlässigkeit, das eigentliche Aufbrechen der Jahrgangsklassen – das ist mit «décloisonnement» gemeint – ist Teil dieses Projektes. Aus Tessiner Perspektive wirft Kathya Tamagni Bernasconi einen Blick auf Genfer Forschungsergebnisse im Vorfeld dieser Reform.¹

Einführung

Das Forschungsprojekt AQUADE – Approche qualitative de la division élémentaire², zu übersetzen etwa mit: Qualitätsverbesserung der Primarstufe – in Genf begann 1988 und befasste sich mit den Schülerinnen und Schülern der Klassen 1E, 2E («enfantine») und 1P und 2P («primaire»), d.h. mit dem zweijährigen Kindergarten und mit den zwei untersten Primarschulklassen.

Die Untersuchung wollte die Gründe aufdecken, die Anfang der achtziger Jahre zu einer erheblichen Zunahme der Zahl der Schülerinnen und Schüler führten, die eine Klasse wiederholen mussten, obwohl man zuvor verschiedene Massnahmen (Stützunterricht, zusätzliche Lehrkräfte) eingeführt hatte.

Im Kanton Genf sind die ersten Schuljahre in zwei Zyklen organisiert:

- der erste umfasst die zwei Kindergartenjahre (die nicht obligatorisch sind) und die beiden ersten Primarschulklassen, eben 1E, 2E und 1P, 2P;
- den zweiten Zyklus bilden die Primarklassen von 3P bis 6P, ebenfalls vier Schuljahre.

Der Begriff «décloisonnement» wurde gewählt, um die neue Organisationsstruktur des Elementarzyklus zu kennzeichnen, die es künftig den Kindern ermöglichen soll, diesen in drei, vier oder fünf Jahren zu durchlaufen, ohne dass ein verlängerter Aufenthalt (Schulversagen, Repetition) in diesem Zyklus sie abstempelt und negativ beeinflusst.

*«décloisonnement»:
die neue Organisationsstruktur des Elementarzyklus, die es ermöglichen soll, diesen in drei, vier oder fünf Jahren zu durchlaufen.*

Die Kinder sollen in den verschiedenen Schulfächern nicht mehr aufgrund ihres Jahrganges gruppiert werden, sondern nach dem Stand ihrer Entwicklung. So soll jedes Kind so lernen und arbeiten können, wie es seinen Fähigkeiten entspricht, und so soll auch die gegenseitige Toleranz untereinander angesichts der individuellen Unterschiede gefördert werden.

Die breit angelegte Untersuchung wollte analysieren, wie der Elementarzyklus ganz allgemein funktioniert, und überdies aufzeigen, welche Mittel

geeignet sind, den Schulkindern den Übergang zwischen den einzelnen Schulstufen zu erleichtern.

In erster Linie galt es folgende Fragestellungen zu bearbeiten:

- Wie steht es um die Unterschiede zwischen den Kindern bei Schuleintritt in bezug auf Entwicklungsstand und Lernrhythmen?
- Wie wirken sich diese Unterschiede auf den Wissenserwerb und die allgemeine Entwicklung des Kindes aus?
- Wie entwickeln sich die genannten Unterschiede im Verlaufe der vier Schuljahre im Elementarzyklus?
- Welche Beziehungen bestehen zwischen dem pädagogischen Handeln, der Entwicklung des Kindes und den Vorstellungen, die sich das Kind über seine Umwelt und über seine eigene Entwicklung als Schüler macht?

In der ersten Phase des Forschungsprojektes richteten sich die Untersuchungen und Beobachtungen auf folgende Punkte:

- Schulbeginn und Einführung der Kinder in schulische Umgebung
- Selbstbild und Lernfähigkeit
- Vorstellungen, die sich die Kinder von ihrer Umwelt im Laufe ihrer Entwicklung machen
- Funktionieren des Klassenverbandes und Gebrauch der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit
- Beobachtung und Beurteilung der Schülerinnen und Schüler
- Lesen und Schreiben und Sprachentwicklung
- Logisch-mathematisches Denken, Erfassen von Raum und Zeit, Entwicklung von Verhaltensnormen.

Die zweite Phase der Untersuchung befasste sich dann mit möglichen erzieherischen Strategien und Methoden, mit welchen den individuellen Unterschieden der Kinder besser zu begegnen ist, um ihnen vor allem den Übergang von einer Schulstufe zur andern zu erleichtern.

Erste Feststellungen

Der Wille, die Schule dem Kinde anzupassen, stösst auf Hindernisse.

In den ersten beiden Jahren des Forschungsprojektes konnte aufgezeigt werden, dass der Wille, die Schule dem Kinde anzupassen und die Lernmethoden zu differenzieren, um besser auf die Bedürfnisse des einzelnen Kindes einzugehen, auf Hindernisse stösst.

Ein erstes ist durch die grosse Verschiedenheit der Vorstellungen über Erziehung, aber auch der Praxis der Erziehung und der Lehrmethoden gegeben, ein zweites stellen die einengenden Schulstrukturen und die Art, wie das Lernen organisiert ist, dar.

Der Jahresrhythmus und die Strukturierung des Elementarzyklus in Jahrgangsklassen scheinen den Lernrhythmus und die Eigenart einzelner Kinder zu behindern. Es drängt sich der Schluss auf, dass die Strukturen beweglicher gestaltet werden müssen.

Eine Öffnung der Jahrgangsklassenstruktur würde es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, ihre Begabungen nach ihren Gegebenheiten und in den für sie günstigen Momenten zu entwickeln.

Es hat sich gezeigt, dass sich die Entwicklung des Kindes nicht in linearer Weise abspielt. Man kann bei jedem Kind Ungleichheiten und Unterschiede in bezug auf die verschiedenen Bereiche geistiger Entwicklung beobachten.

Ähnliche Erfahrungen anderswo

Parallel zu den in Genf gemachten Erfahrungen entwickelte sich auch in vielen andern europäischen Ländern ein grosses Interesse für die Situation in den ersten Schuljahren. Da ist vor allem das Beispiel Frankreich mit der Schaffung der «cycles pédagogiques» zu nennen.

Von 1991 an wurde das ganze Schulwesen in Frankreich in Zyklen organisiert, für welche auf nationaler Ebene Lernziele und -inhalte definiert, jährliche Lernfortschritte sowie Beurteilungskriterien vorgegeben wurden.

Um die Gleichbehandlung und den Schulerfolg der Kinder zu sichern, muss der Unterricht eine erzieherische Kontinuität während jedes einzelnen Zyklus und während der ganzen Schulzeit gewährleisten und die Verschiedenheit der Schülerinnen und Schüler und ihren Entwicklungsstand berücksichtigen.

Erfahrungen, die zuvor in Genf mit dem Projekt «Unités Coopératives d’Enseignement (UCE)» gemacht worden sind, haben eine Reihe von Bedingungen für eine erfolgreiche Öffnung des Jahrgangsklassensystems aufgezeigt. Es sind dies vor allem:

- eine neue Verteilung der Verantwortung und der Arbeit unter den Lehrkräften;
- das kontinuierliche Lernen von Teamarbeit und Toleranz; (Der Vergleich fördert die Entwicklung.)
- grössere Öffnung verlangt eine differenziertere Pädagogik;
- formative Evaluation und theoretisches Hinterfragen der pädagogischen Praxis.

Es wird deutlich, dass ein «décloisonnement» eine Dynamik der Veränderung in den Schulalltag bringt und dass seine Einführung zu verschiedenen Neuerungen führt:

- ein reichhaltigeres didaktisches Angebot;
- gemeinsames Nachdenken über die Schwierigkeiten, die man bei den Schülerinnen und Schülern beobachtet;
- Einrichtung von effizienteren pädagogischen Unterstützungsmaßnahmen.

Es wird deutlich, dass ein «décloisonnement» eine Dynamik der Veränderung in den Schulalltag bringt.

Wie wurden diese Erfahrungen gewonnen?

Das Forschungsprojekt bezog mehrere Schulhäuser ein:

- Schule A: vier Klassen, je eine jeder Stufe (1E, 2E, 1P, 2P)
- Schule B: drei Klassen (1E, 2E und 1P)
- Schule C: Nur die Lehrpersonen der Klassen 1E und 2E haben mit je zwei Klassen jeder Stufe mitgemacht.

- Schule D: Fünf Klassen (zwei 1E, eine 2E und zwei 1P) waren regelmäßig, weitere 2 Klassen 2P nur vierzehntäglich beteiligt, letztere unter der Leitung einer nebenamtlichen Lehrerin; parallel dazu lief hier ein Versuch mit fünf Klassen von 1E bis 1P im «atelier-peinture (AP)».
- Schule E: In einem Dorfschulhaus unterrichtete eine Lehrerin im Mehrklassenunterricht Kinder der vier Stufen 1E bis 2P.

Der den Lehrkräften vorgelegte Vertrag liess diesen viel Freiheit sowohl in bezug auf den Typ von «décloisonnement», den sie realisieren, als auch auf die Aktivitäten, welche sie den Schülerinnen und Schülern vorschlagen wollten.

Gleichwohl gab es Richtlinien über die Häufigkeit und die Zahl der Versuche.

Die Öffnung zwischen den Klassen musste mindestens einmal wöchentlich einen halben Tag stattfinden (als ganzer Block oder auf zweimal verteilt).

Der Zeitplan sah vor:

- eine Beobachtungsperiode zu Beginn, um die eigenen Schülerinnen und Schüler besser zu kennen und einzuschätzen;
- eine erste Öffnung der Klassen im November mit einer Auswertung im Januar;
- eine zweite Öffnung etwa im Februar;
- einen dritten Versuch im April.

Nicht alle Lehrkräfte hatten sich dann ganz strikt daran gehalten: In einigen Schulen wurde die Öffnung der Klassen zum Regelfall das ganze Jahr hindurch, in andern wurde das Projekt nach dem zweiten Versuch abgebrochen.

Das «décloisonnement» konnte mit speziellen Lerninhalten einzelner Fächer verbunden werden (Mathematik, Französisch usw.) oder ein umfassenderes Lernziel in der Art einer sog. «activité-cadre» (kognitive Lerninhalte von allgemeinerem Charakter, künstlerische Aktivitäten usw.) beinhalten.

Das Malatelier der Schule D befasste sich natürlich nur mit dem künstlerischen Bereich.

Beurteilung der gemachten Erfahrungen

Die Forscherinnen und Forscher des Genfer «Service de la recherche pédagogique (SRP)» haben in den einzelnen Schulen Beobachtungen gemacht, um Informationen zu folgenden Problemen zu sammeln:

- Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich aus dieser Vorgehensweise ergeben;
- der wesentliche Gehalt des «décloisonnement», d.h. alles, was die Einebnung der Differenzen sowie die Qualität und die Entfaltung der Beziehungen zwischen den Lehrkräften und Schulkindern betrifft;

- die praktische Organisation, also die effiziente Umsetzung dieses Modells in die Schulwirklichkeit unter Berücksichtigung der Lehrpläne, aber auch der Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler und deren Beurteilung.

Weiter wurden Informationen auf folgende Weise zusammengetragen:

- Die Lehrpersonen mussten wöchentlich Formulare über die durchgeführten Aktivitäten (Art der Veranstaltung, Dauer, Eindrücke, organisatorische Aspekte usw.) ausfüllen.
- Alle beteiligten Lehrkräfte haben an fünf Tagungen teilgenommen, die der Auswertung und dem Meinungsaustausch dienten.
- Am Ende des Schuljahres beantworteten die Schülerinnen und Schüler einen Fragebogen, ebenso führten die Forscher mit allen Lehrkräften ein Interview durch.

Hauptergebnisse dieses Forschungsprojektes

Es ist zu betonen, dass das «décloisonnement» nicht zum Selbstzweck konzipiert worden war, sondern als Mittel, um einen differenzierteren Unterricht zu fördern, welcher den verschiedenen Entwicklungsrhythmen der Schulkinder Rechnung trägt.

Das Forschungsprojekt führte zu einer Fülle interessanter Ergebnisse. Die Auswertung erfolgte allerdings bereits nach dem ersten Versuchsjahr und beruhte auf einer kleinen Anzahl von Schulen.

Die Schülerinnen und Schüler und das «décloisonnement»

Die Schulkinder schätzten es, an diesem Projekt teilnehmen zu dürfen, die Klasse zu wechseln, an unterschiedlichen Aktivitäten teilzunehmen und andere Kinder kennenzulernen.

Für Kinder im ersten Jahr des Kindergartens war eine Anpassungszeit für diese grösseren Veränderungen nötig, weil sie verstummten, wenn sie ihre Hauptlehrperson und ihre angestammte Klasse verlassen mussten (eine in diesem Alter verständliche Reaktion).

Ein weiterer interessanter Aspekt ist die vermehrte Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe zwischen den Kindern als Ergebnisse des «décloisonnement», die sich vor allem dort ergaben, wo der Unterricht besonders auf Gemeinschaftsbildung, Verantwortungsgefühl und Entwicklung der Selbstständigkeit Wert legte.

Wahrscheinlich haben die Schülerinnen und Schüler dieses Phänomen nicht gleich wahrgenommen und bewertet. Für sie bedeutet wohl die Hilfe, die von einem Mitschüler kommt (dem sagen sie: «miteinander arbeiten» oder «miteinander etwas tun»), nicht das gleiche, wie die Hilfe seitens eines Erwachsenen.

Ein interessanter Aspekt ist die vermehrte Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe zwischen den Kindern als Ergebnisse des «décloisonnement».

Das «décloisonnement» und die Lehrerinnen und Lehrer

Im Gegensatz zu den Schülern beurteilten die Lehrkräfte die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen den Kindern ausdrücklich positiv.

Sie begrüssten die Gelegenheit, die sich für die Kinder zur Anpassung an neue Personen, an neue Regeln im Zusammenleben in der Klasse ergeben hatte.

Schwieriger war es offenbar, die Auswirkungen des «décloisonnement» auf die Schulleistungen einzuschätzen. Dazu hätte eine systematische Beurteilung der Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler zu Beginn und am Ende des Jahres Hinweise geben können.

Einige Hauptlehrkräfte konnten in bestimmten Fällen positive Auswirkungen bei Kindern feststellen, die auf Unterstützung angewiesen waren.

Mit Mitschülern verschiedenen Alters zusammenzuarbeiten, wirkte sich offensichtlich anregend und leistungsfördernd aus: Die grösseren Mitschüler konnten sich bei bestimmten Schwierigkeiten der kleineren annehmen, diese sahen umgekehrt in den grösseren Mitschülern Vorbilder, die sie nachahmen konnten.

Eine von den Lehrkräften angewandte Regel war es, für das «décloisonnement» keine besonderen Unterrichtssituationen zu schaffen.

Weiter bevorzugten die Lehrkräfte das «décloisonnement» mehr im Zusammenhang mit schulischen Lerngegenständen (kognitive Bereiche) als mit einer «activité-cadre», die auf eine Inszenierung eines Spektakels oder eines Schulfestes abzielte. In der Tat macht die Realisierung eines Projektes im erstgenannten Bereich weniger Schwierigkeiten.

Es wurde nie eine Vergrösserung des Abstandes zwischen den durchschnittlichen Schülern und jenen, die Schwierigkeiten hatten, festgestellt.

Mehrmals wurde auf einen möglichen Effekt des «décloisonnement» auf die Vergrösserung der Leistungsunterschiede der Kinder hingewiesen. Es handelte sich vor allem um wachsende Unterschiede zwischen dem mittleren Niveau einer Klasse und den besseren Schülern, die von den Hauptlehrern diskutiert wurden, dagegen wurde nie eine Vergrösserung des Abstandes zwischen den durchschnittlichen Schülern und jenen, die Schwierigkeiten hatten, festgestellt.

Die Meinungen der Lehrpersonen über die Notwendigkeit einer aussenstehenden Hilfe für das Lehrerteam gingen sehr auseinander. Die einen wünschten sich didaktische Unterstützung, um geeignete Aktivitäten für die vier Stufen des Elementarzyklus zu entwickeln, andere hätten gerne Personen für eine Supervision beigezogen, wieder andere äusserten keine spezifischen Wünsche.

Wie mit Unterschieden umgehen?

Immer mehr Lehrkräfte beklagen zunehmende Schwierigkeiten in der Führung ihrer Klassen, die sie den grossen Niveauunterschieden ihrer Schulkinder zuschreiben.

Die Lehrpersonen setzen sich häufig das Ziel, die Unterschiede in der Klasse auszugleichen, ohne jedoch eine angemessene Lösung dieses Problems zu erreichen.

Die Unterschiede als ein Potential zu betrachten, das es zu nutzen gilt, ist vielleicht die wirkungsvollere Strategie, und das «décloisonnement» könnte dabei ein Mittel zu einem besseren Umgang mit den Unterschieden in den gegenwärtigen Strukturen des Elementarzyklus sein.

Welches sind die Bedingungen für den Erfolg des «décloisonnement»?

- Bildung eines Lehrerteams mit einem guten Zusammenhalt und einem minimalen Konsens über die grundlegende pädagogische Ausrichtung. Das «décloisonnement» beinhaltet schon eine genügend grosse organisatorische Komplexität. Ein Minimum an Erfahrung verhindert, dass zuviel Zeit für solche Probleme wie Klassenführung, Eingliederung neuer Schüler usw. investiert werden muss.
- Eine starke Motivation und die gründliche Kenntnis des vierjährigen Lehrplans des Elementarzyklus verhilft den Lehrkräften, eine umfassende Sicht zu entwickeln, die für die Wahl der Unterrichtsgegenstände wichtig ist.
- Sorgfältige Vorbereitung und Nachbereitung sind unabdingbar, um präzise und gemeinsame Lernziele zu formulieren. Die Wahl der Aktivitäten und die Art ihrer Einführung verdienen besondere Beachtung. Die Meinungen über das, was als Aufgabenstellung für ein «décloisonnement» geeignet ist, gehen auseinander. Nicht jede Situation ist brauchbar für eine Unterrichtssequenz als «décloisonnement». Eine Aufgabe, die allzusehr auf den Erwerb spezieller Kenntnisse ausgerichtet ist, kommt für diese Art Unterricht nicht in Frage. Überdies muss dabei mehr in Kategorien des Lernens als des Lehrens gedacht werden.
- Regelmässige Beurteilung der Schülerinnen und Schüler vor und nach dem «décloisonnement» ist wichtig und durch regelmässige Beobachtungen zu ergänzen.
- Wenn die Aktivitäten gestartet sind, braucht es regelmässige Zusammenkünfte der Lehrpersonen, um die unterschiedliche Praxis und die Organisation des Projektes zu überprüfen.
- Die Schülerinnen und Schüler müssen ihrer Klasse und ihrer eigenen Lehrperson über die Arbeit während des «décloisonnement» berichten, um zu vermeiden, dass diese Erfahrung ihnen als Fremdkörper im Programm der eigenen Klasse erscheint.
- Es ist eine Phase des gegenseitigen Kennenlernens der Kinder aller beteiligten Klassen vorzusehen, damit sie lernen, zusammenzuarbeiten.

Eine Aufgabe, die allzusehr auf den Erwerb spezieller Kenntnisse ausgerichtet ist, kommt für diese Art Unterricht nicht in Frage.

Allgemein kann man feststellen, dass ein solches Projekt eine relativ lange Einführungszeit braucht und sich darum über mehrere Jahre erstrecken sollte.

Eine Schule mit neuen Zielen und ohne Jahresfristen

Die Erfahrungen zeigen, dass das «décloisonnement» eine gute Möglichkeit ist, innere Differenzierung in bestehenden schulischen und institutionellen Strukturen – mit ihren Grenzen und Ansprüchen – zu realisieren.

Um auf die Bedürfnisse und auf die unterschiedlichen Entwicklungsrhythmen der verschiedenen Schülerinnen und Schüler einzugehen und ihre Ei-

genarten am besten zu nutzen, muss der Elementarzyklus so umstrukturiert werden, dass es den Schulkindern möglich gemacht wird, diesen Zyklus je nach ihrer individuellen Entwicklung in drei, vier oder fünf Jahren zu durchlaufen.

Darüber hinaus müssen auch in der Didaktik neue Methoden und eine vertiefte Reflexion entwickelt werden, um für diese neuen Strukturen geeignete Lernsituationen zu schaffen.

Das «décloisonnement» kann zu einer von verschiedenen Vorgehensweisen werden, die einen differenzierten und individualisierten Unterricht anstreben.

Das «décloisonnement» kann so zu einer von verschiedenen Vorgehensweisen werden, die alle einen differenzierten und individualisierten Unterricht anstreben.

Wenn man Gruppen nach Bedürfnissen statt nach Niveau oder Homogenität bildet, werden die Schülerinnen und Schüler sich Überlegungen über «ihre Bedürfnisse in einem bestimmten Zeitpunkt, ihre Fortschritte und ihre verschiedenen Strategien, sich danach auszurichten³» machen.

Um differenzierte Lernprozesse zu fördern, sind heterogene Gruppen aus mehreren Jahrgängen zu bilden, damit sich die Kinder gemäss den verschiedenen Fächern und gemäss ihren momentanen Bedürfnissen zusammenfinden.

Es ist ausserdem wichtig, dass für den Unterricht Aufgaben ausgewählt werden, die vielfältig genug und für die einzelnen Schülerinnen und Schüler bedeutungsvoll sind.

Im Blick auf die institutionelle Seite muss das Schulsystem die Ausrichtung der Lehrpläne auf die einzelnen Schuljahre aufgeben und neu festlegen, welche Fortschritte und Niveaus bezogen auf die verschiedenen Lernziele am Ende des ganzen Elementarzyklus zu erreichen sind.

Anmerkungen

- ¹ Dieser Artikel erschien zuerst unter dem Titel «*le décloisonnement: un esperienza d'apertura*» in «Scuola ticinese», Periodico della Divisione scuola, Bellinzona, no. 199, anno XXIV, serie III, Marzo 1995. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Redaktion und der Autorin. Die Übersetzung besorgte Leza M. Uffer.
- ² Jacqueline Lurin avec la coll. de Laila Achkar de Gottreau, Nicole Dupont Buonomo, Verena Jendoubi, Corinne Nicod, Anne Soussi, *Le décloisonnement: une expérience d'ouverture... Un pas vers la différenciation et l'individualisation de formation à l'école élémentaire*. Genève, Service de la recherche pédagogique 1993 (SRP No 46).
- ³ Philippe Meirieu, *L'école, mode d'emploi*. Des «méthodes actives» à la pédagogie différenciée. Collection pédagogies, Editeur ESF, 1992.

«Rénovation» im Kanton Genf

Mit dem Schuljahresbeginn 95/96 ist in Genf unter dem Titel «rénovation» die Generalisierung des in diesem Artikel von Kathya Tamagni Bernasconi beschriebenen Versuchs gestartet. Die «rénovation» erfasst die gesamte Primarschule. Im Zentrum der Unterrichtsorganisation steht nicht mehr die Jahrgangsklasse, sondern das einzelne Kind, das gemäss seinen Bedürfnissen, seinen Lernvoraussetzungen und seinem Lernrhythmus die Primarschule in individuellem Tempo durchlaufen kann. Die Schulen entscheiden sich selbstständig für die Beteiligung am «Umbau-Projekt» und werden wissenschaftlich begleitet. Die «schweizer schule» wird zu gegebener Zeit über dieses Vorhaben berichten.
